



Stellen erstmals ihre Werke gemeinsam aus: Konrad (links) und Andreas Mühe. Fotos: Banholzer



Der „Vaterkomplex“ führe ihn zur „Heldenfrage“: Für seine Fotos stellte Andreas Mühe die Liquidatoren von Tschernobyl nach.

Arbeiten auf dem Zeitstrahl einer Familiengeschichte

Im Museum Kunstwerk in Nussdorf stellen von morgen an die Brüder Andreas und Konrad Mühe erstmals gemeinsam ihre Werke aus. Vieles dreht sich um ihren berühmten Vater Ulrich Mühe.

VON MICHAEL BANHOLZER

NUSSDORF. Man muss ihn suchen – und doch ist er eigentlich überall in der Ausstellung präsent: Den Schauspieler Ulrich Mühe kennt nahezu jeder Fernsehzuschauer in Deutschland von Filmen wie „Das Leben der Anderen“ oder „Schtonk“. Seine beiden Söhne aus erster Ehe mit der Dramaturgin Annegret Hahn, Andreas (Jahrgang 1979) und Konrad (1982), haben beide ebenfalls eine künstlerische Laufbahn eingeschlagen. Im privaten Museum Kunstwerk in Nussdorf stellen sie nun zum ersten Mal unter dem Titel „Vertauschte Köpfe“ – in Anspielung auf die Erzählung von Thomas Mann – gemeinsam mit einer Mischung aus Fotografien und Videoinstallationen aus. Die Familienhistorie ist die zentrale Achse. „Wir beide arbeiten immer auf dem Zeitstrahl der eigenen Geschichte“, erklärt Andreas Mühe beim gestrigen Pressetermin.

Der berühmte, 2007 viel zu früh gestorbene Vater ist dabei nicht oft im Bild zu sehen. Sein einziges großformatiges Konterfei hängt fast versteckt im Winkel hinter einer Wand. Es stammt aus Andreas Mühes Zyklus „Mischpoche“, bei der er lebende wie tote Familienmitglieder porträtiert: einzeln oder als Gruppenfoto bei der Weihnachtsfeier. Wobei nicht zu erkennen ist, welche der Verwandten lebendig und welche quasi „Nachbauten“ sind. Da wundert es nicht, dass die beiden in Berlin lebenden Künstler den Bereich auf Ebene 1 des Museums als „Ahnengalerie“ bezeichnen. Dort hängt ein Porträt des Großvaters Oskar Hahn, einem Urenkel des im Schwäbischen noch immer weithin bekannten Mechaniker-Pfarrers Philipp Matthäus Hahn (1739–1790). Die Fa-

milie war 1937 von Kornwestheim in die Uckermark ausgewandert. Fatalerweise. Denn ihre Urgroßeltern, so berichten es Andreas und Konrad Mühe, wurden Ende des Zweiten Weltkriegs von den einmarschierenden Russen aufgehängt – zu Zeiten der DDR ein Tabu, weshalb die dort lebenden Nachfahren lange lieber von einem Suizid sprachen. An das Schicksal erinnert eine Fotoserie mit scheinbar im Wind wehenden Galgenstricken.

Humorvoller Schöpfungsmythos

Den Fotografien und Porträts von Andreas Mühe stehen die Installationen von Bruder Konrad gegenüber, der dabei auch von seiner Frau Sonja Schrader unterstützt wurde. Von ihm ist im Untergeschoss des Museums der zwölf Minuten dauernde Kurzfilm „Fragen an meinen Vater“ zu sehen, der bei der Berlinale 2011 lobend erwähnt wurde. Als Film- und Videokünstler sind die zu sehenden Werke Konrad Mühes vor allem von Projektoren geprägt. Auf allen Ebenen sind Installationen zu sehen, bei denen die Geräte zumeist wie Häupter auf den menschlichen Körper repräsentierenden Regalen sitzen. Die Regale sind dabei verdreht oder verformt, sodass sie wie sitzende, liegende oder knieende Personen wirken. Passenderweise heißen sie dann auch „Johannes“, „Leonhard“ oder „Philipp“. „Johannes“ hat dabei den Blick scheinbar zu Boden gesenkt und projiziert dorthin Flüssigkeiten, in denen Wunschspiegelbilder entstehen. „Philipp“ liegt derweil wie gestürzt auf der Seite und wirft einen Anleitungsfilm zum Aufbau eines Regals an die Wand – eine Art humorvoller „Schöpfungsmythos“, wie der Künstler sagt. Eine weitere Projektorinstallation

ist eine Referenz an den geistlich-wissenschaftlichen Urahn: Bei ihr erscheint im Lichte des Projektors ein mechanisches Modell des Sonnensystems.

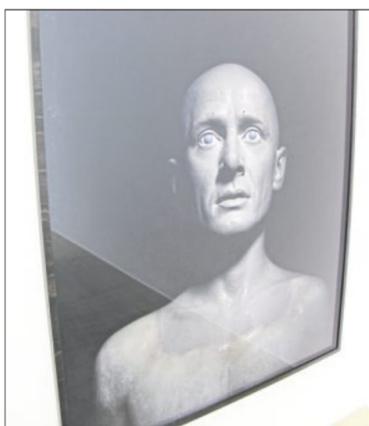
Die Werke sind ein Sammelsurium von Fragen und der Suche nach Antworten in der eigenen Familiengeschichte. „Kinder und Väter bedeuten immer eine Reibung“, sagt Andreas Mühe. „Und Söhne und Väter erst recht.“ Beide Brüder gehen dabei ihren eigenen Weg, um ihre Gedanken zu verarbeiten. Die Rückkehr ins Schwäbische sei ein Teil dieser Aufarbeitung, sagen sie. Ursprünglich sollte die Ausstellung, die komplett aus Leihgaben besteht, in Kornwestheim gezeigt werden, doch diese Pläne platzten. Er sei darüber aber gar nicht unglücklich, so Andreas Mühe, denn die „fantastischen Räume“ in Nussdorf seien ideal.

Für Inhaber und Kunstsammler Peter Klein, der bereits mehrere Werke von Andreas Mühe besitzt, hat die Werkschau auch eine persönliche Bedeutung. Er habe jüngst mit seiner Autobiografie begonnen, um die Familiengeschichte für seine Kinder und deren Nachfahren festzuhalten und ihnen das mühevolle Forschen nach der eigenen Vergangenheit zu ersparen. „Die Ausstellung bestätigt mich in dem, was ich gerade tue.“

Die Ausstellung „Vertauschte Köpfe“ von Andreas und Konrad Mühe ist von Sonntag (23. Januar) bis zum 1. Mai im Kunstwerk in Nussdorf zu sehen. Öffnungszeiten sind von Mittwoch bis Freitag und Sonntag, jeweils von 11 bis 17 Uhr. Der Eintritt ist frei. Führungen gibt es jeweils am ersten und dritten Sonntag im Monat um 11.30 und 15 Uhr sowie am dritten Mittwoch im Monat um 15 Uhr.



Familienerinnerungen: 36 Weihnachtsbäume aus ebenso vielen Jahren hat Andreas Mühe für seine Fotoserie rekonstruiert.



Unverkennbar: Andreas Mühe hat seinen berühmten Vater Ulrich „nachgebaut“.



Stricke erinnern an das Schicksal der Urgroßeltern am Ende des Zweiten Weltkriegs.



Familienporträts: Die eine Seite der Wand zeigt Familie Hahn, die Rückseite Familie Mühe.



Konrad Mühe mit seiner Installation „Philipp“.



Andreas Mühe zeigt Werke aus seinem Zyklus „Mischpoche“.